

- Musik für Harfe** - Werke von Bach, Pescetti, Soler, Albeniz, Roussel u.a.;
Pavane/Disco-Center CD 7190-2 S. 73
Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung, **Strawinsky**, Drei Sätze aus Petruschka, **Tschaikowsky**, Dumka op. 59;
Sony Classical CD 46 481 S. 57
Mussorgsky, Boris Godunow (Gesamtaufn., russ.);
Sony Classical 3 CD 45 763 S. 64
Mussorgsky/Rimsky-Korssakoff, Bilder einer Ausstellung, Eine Nacht auf dem kalten Berge, Chowanschtschina (Introduction);
Telarc/in-akustik CD 80296 S. 75
Ohana, Sacral d'Ix, Wamba, Conga, Carillons pour les heures du jour et de la nuit, Chiffres de clavecin;
Musifrance/East West Records CD 2292-45699-2 S. 75
Orff, Carmina Burana;
Decca CD 430 509-2 S. 60
Les Brises d'Orient (Vol. 1): F.C. David, Le Désert, Szymanowski, Lieder des verliebten Muezzin op. 42;
Capriccio/EMI CD 10 379 S. 37
Les Brises d'Orient (Vol. 2): Reyner, Le Sélam, Bizet, Die Perlenfischer (Duett aus dem 1. Akt: Der Tempel Brahmas strahlt), **Strauss**, Salome: Tanz der sieben Schleier;
Capriccio/EMI CD 10 380 S. 37
Les Brises d'Orient (Vol. 3): Ravel, Shéhérazade, **Rimsky-Korssakoff**, Scheherazade op. 35;
Capriccio/EMI CD 10 381 S. 37
Palestrina, Missa Aeterna Christi munera, Motetten: Sicut Cervus, Super flumina Babylonis, Vidi turbam magnam, Vier Motetten aus Canticum Cantorum, Magnificat primi toni;
Hyperion/Koch CD 66490 S. 75
La Palma - Pepe Romero spielt Spanische und Lateinamerikanische Gitarrenmusik;
Philips CD 432 102-2 S. 51
Parry, Sinfonie Nr. 1, From Death to Life;
Nimbus/Aris-Ariola CD 889 149-909 S. 82
Parry, Sinfonie Nr. 2 (The Cambridge), Sinfonische Variationen;
Chandos/Koch CD 8961 S. 75
Pfitzner, Palestrina (Gesamtaufn.);
Berlin Classics/BMG-Ariola 3 CD 0310 001 S. 65
Prokofiev, Alexander Nevsky op. 78, Skythische Suite op. 20 (Ala and Lolli);
Teldec/East West Records CD 9031-73284-2 S. 42
Prokofiev, Klavierkonzerte Nr. 2 op. 14 und Nr. 7 op. 83, Cinderella, Krieg und Frieden (Walzer) op. 96 Nr. 1, Die Liebe zu den drei Orangen (Marsch) op. 33 ter;
RCA/BMG-Ariola CD 60779 S. 75
Prokofiev, Romeo und Julia op. 64;
Philips 2 CD 432 166-2 S. 42
Prokofiev, Violinkonzert Nr. 1 op. 19, **Rostropowitsch**, Symphonie Concertante op. 125;
Erato/East West Records CD 2292-45708-2 S. 76
Purcell, Oden und Welcome-Songs (Gesamtaufn. Vol. 4): Ye tuneful Muses, Celestial music did the gods inspire, From hardy climes and dangerous toils of war;
Hyperion/Koch CD 66456 S. 61
Purcell, The Fairy Queen (Gesamtaufn., engl.);
Collins/Trubach digital 2 CD 70132 S. 66
Rachmaninoff, Klavierkonzerte Nr. 2 op. 18 und Nr. 3 op. 30;
Telarc/in-akustik CD 80259 S. 47
Ravel, Alborada del Gracioso, La Valse, Daphnis et Chloé (Suite Nr. 2), Boléro;
Teldec/East West Records CD 2292-44954-2 S. 44
Ravel, Rhapsodie espagnol, Ma Mère l'Oye, Valses nobles et sentimentales, La Valse;
Decca CD 430 413-2 S. 44
Reger, Fantasie und Fuge über B-A-C-H op. 46, Fantasie op. 52,2, Introduction und Passacaglia op. 63, Fantasie und Fuge op. 135b;
Autographe/Koch CD 148002 S. 82
Reger, Orgelwerke (Vol. 9): Zwölf Stücke op. 65, Choralvorspiele u.a. aus op. 67 und 135;
MD+G/Helikon CD 3358 S. 82
Reger, Orgelwerke (Vol. 10): Präludien und Fugen op. 85, Zehn Stücke op. 69, Choralvorspiele aus op. 67 und 79b, Präludium und Fuge op. 56,5 u.a.;
MD+G/Helikon CD 3359 S. 82
Reger, Orgelwerke (Vol. 11): Zwölf Stücke op. 80, 18 Choralvorspiele aus op. 67 und 135a u.a.;
MD+G/Helikon CD 3360 S. 82
Reger, Orgelwerke (Vol. 12): Fantasie über Wie schön leucht' uns der Morgenstern op. 40,1, Neun Stücke op. 129, Neun Choralvorspiele aus op. 67, 79b und 135a u.a.;
MD+G/Helikon CD 3361 S. 82
La Revolution Souriante - Le Calife de Bagdad, La fille mal gardée;
Thésis/Disco-Center CD 82015 S. 71
Rietz, Sonate op. 47, **Schubert**, Variationen über Trockne Blumen;
Largo/TIS CD 5107 S. 80
Riley, Descending Moonshine Dervishes, Songs for the Ten Voices of the Two Prophets;
Kuckuck 2 CD 12047-2 S. 76
Rossini, Ouvertüren: L'Italiana in Algeri, Der verlorene Akkord, La Gazza Ladra, Il Barbiere di Siviglia u.a. (Bearbeitungen für Harmoniemusik);
MD+G/Helikon CD 3393 S. 76
Saint-Saëns, Le Déluge (Poème biblique), La Fiancée du Timbalier, La Nuit;
Adda/TIS CD 581261 S. 82
Saint-Saëns, Requiem op. 54;
Solstice/IMS CD 75 S. 76
Saint-Saëns, Sinfonie Nr. 3 op. 78 (Orgelsinfonie), Phaéton op. 39;
Telarc/in-akustik CD 80274 S. 44
Saint-Saëns, Sinfonie Nr. 3 op. 78 (Orgelsinfonie), Poulenc, Konzert für Orgel, Streicher und Pauken, Franck, Le Chasseur Maudit;

**FONO FORUM - STERN
DES MONATS** S. 34

FONOGRAMM S. 68

KURZBEWERTUNGEN S. 70

FONO-KRITIK

DIE FONO-KRITIK

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

- Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen
- ☆ Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
- ★ Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
- Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahme-technische Qualität hin

Da mittlerweile alle Neuerscheinungen als Compact-Disc veröffentlicht werden, haben wir auf die Wiedergabe des CD-Zeichens verzichtet.

Nach der Angabe der Herstellerfirma (Label-Name) und ggfs. des deutschen Vertriebes folgt die Bestell-Nr. der CD und dann die Wiedergabedauer (WD:) in Minuten und Sekunden.

Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

AAA = analoge Aufnahme
analoger Schnitt/Abmischung
analoge Überspielung

AAD = analoge Aufnahme
analoger Schnitt/Abmischung
digitale Überspielung

ADA = analoge Aufnahme
digitaler Schnitt/Abmischung
analoge Überspielung

ADD = analoge Aufnahme
digitaler Schnitt/Abmischung
digitale Überspielung

DDA = digitale Aufnahme
digitaler Schnitt/Abmischung
analoge Überspielung

DDD = digitale Aufnahme
digitaler Schnitt/Abmischung
digitale Überspielung

Weitere Abkürzungen:
AD bzw. (P) = Aufnahme- bzw. Erstveröffentlichungsdatum
WD = Wiedergabedauer
(bei Compact Discs)

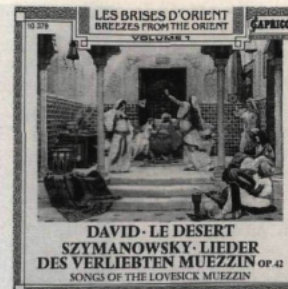
ORCHESTERWERKE



Fulminant.



Musikali-scher Exotismus.



Berlioz, Symphonie fantastique op. 14, Königliche Jagd und Gewitter aus der Oper Les Troyens; RIAS Kammerchor, Rundfunkchor Berlin, Berliner Philharmoniker, James Levine;
DG CD 431 624-2 (WD: 65'37'') DDD

Aufnahmedatum: 1990

Klangbild: Räumlich, dabei stets präsent; gute Balance bei den dynamischen Extremen.

Fertigung: Einwandfrei

Vergleichseinspielung: London Classical Players, Roger Norrington (EMI CD 7 49541 2).

Dies ist bei zur Zeit 38 vorliegenden Aufnahmen des Werkes selbstverständlich keine Erstproduktion mit den Berliner Philharmonikern, wohl aber die klanglich – zumindest aufnahmetechnisch – sensibelste. Alle Details erscheinen auf der riesigen Klangbühne, die sich flächig, allerdings auch betont hallig präsentiert, in „lupenreiner“ Deutlichkeit – ein Resultat optimaler Mischtechnik bei gut abgestufter Verwendung mehrerer Stützmikrophone, aber auch der seit Jahrzehnten wegen ihrer optimalen Raumakustik als Tonstudio genutzten Jesus-Christus-Kirche in Berlin-Dahlem. Das gut ausbalancierte Klangbild erfordert keine Nachregulierung, weder im Pianissimo noch an Fortestellen – einzig die Chorphartie der Jagdszene aus „Les Troyens“, die als Füllstück zur Sinfonie ausgewählt wurde, übersteigt das gewiß nicht „unterbelichtete“ Klangpanorama. Am Hauptwerk der Produktion sind jedoch keinerlei Abstriche zu machen. Die Berliner Philharmoniker im Detail oder auch im Kollektiv besonders zu würdigen, erübrigt sich hier. Klangschönheit, Prägnanz und Brillanz sprechen für sich. Die von James Levine gewählten Tempi – zumindest des ersten und dritten Satzes – geben dieser Produktion verstärktes Gewicht, vermeiden jedoch unangemessenes Pathos zugunsten klanglicher Fulminanz. Im Gegensatz zur vielbeachteten Aufnahme mit den London Classical Players unter Roger Norrington verwirklichen die Berliner Philharmoniker mit neuzeitlichem Instrumentarium einen flexiblen und geschmeidigen Klang, der in der Aufzeichnung uneingeschränkt zur Geltung kommt.

Gerhard Wienke

Les Brises d'Orient (Vol. 1): David, Le Désert, **Szymanowski**, Lieder des verliebten Muezzin op. 42; Bruno Lazzaretti (Tenor), Chor der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin, Radio-Sinfonieorchester Berlin, Guido Maria Guida;
Capriccio/EMI CD 10 379 (WD: 65'58'') DDD

Les Brises d'Orient (Vol. 2): Reyner, Le Sélam, **Bizet**, Die Perlenfischer (Duett aus dem 1. Akt: Der Tempel Brahmas strahlt), **Strauss**, Salome: Tanz der sieben Schleier; Gertrud Ottenthal (Soprano), Bruno Lazzaretti (Tenor), Wolfgang Glashof, Roberto Servile (Bariton), Chor der St. Hedwigs-Kathedrale, Radio-Sinfonieorchester Berlin, Guido Maria Guida, Hanns-Martin Schneidt;
Capriccio/EMI CD 10 380 (WD: 66'00'') DDD

Les Brises d'Orient (Vol. 3): Ravel, Shéhérazade, **Rimsky-Korssakoff**, Scheherazade op. 35; Gisella Pasino (Mezzosoprano), Hans Maile (Violine), Georg Donderer (Violoncello), Radio-Sinfonieorchester Berlin, Hanns-Martin Schneidt;
Capriccio/EMI CD 10 381 (WD: 60'12'') DDD

Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich, räumlich, ausgeglichen.
Fertigung: Einwandfrei; ausführliche Begleithefte mit dreisprachigen Texten aller Gesangsnummern.

Der französische Komponist Félicien César David (1810-1876) bereiste 1833 als Anhänger der verbotenen politisch-religiösen Sekte der Saint-Simonisten auf der Suche nach einem weiblichen Messias die Levante, komponierte dabei nach seinen Erlebnissen kleine Salon-Klavierstücke und veröffentlichte sie nach seiner Rückkehr als „Les Brises d'Orient“. Immer noch unter dem Eindruck dieser Reise schuf er dann wenig später das Schlüsselwerk der als „Musikalischer Exotismus“ bezeichneten Kunstrichtung, eine dreiteilige Sinfonische Ode „Le Désert“, die Vertonung einer Dichtung über einen Karawanenzug durch die Wüste. Als typische Programmusik konzipiert, enthält das Werk in einigen Teilen alle Ingredienzien des seltsam reizvollen Fremden, wie sie sich dann in vielen gleichartigen Stücken immer wieder finden.

Zusammen mit dem RIAS veröffentlichte Capriccio drei CDs mit markanten Werken der orientalistisch beeinflussten Stilrichtung und bringt, beginnend mit dieser „Wüsten-Ode“ Davids, mit Bizets „Perlenfischer“-Duett, Szymanowskis „Muezzin-Liedern“, Strauss' „Salome“-Tanz und den Scheherazaden Ravel und Rimsky-Korssakoffs Bekanntes, mit der Orientalischen Sinfonie „Le Sélam“ von

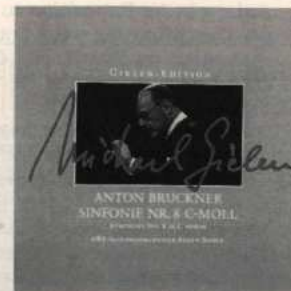


Hanns-Martin Schneidt

Louis Etienne Ernest Reyner (1823-1909) auf Texte von Gautier aber auch Unbekanntes.

Die von bewährten Berliner Kräften souverän und überzeugend gestalteten Stücke vermitteln ein einprägsames Bild jener Faszination, die im Kunstleben einer ganzen Epoche die Gemüter bewegte und sich – etwa mit Verdis „Aida“, Balakirews „Islamej“, Borodins „Steppenskizze“, Debussys „Pagodes“ – bis in unser Jahrhundert fortsetzte, bevor die allgegenwärtige Verfügbarkeit des Fremden den exotischen Reiz immer mehr verfliegen ließ.

Diether Steppuhn

Flexible
Darstellung.Ohne inter-
pretatori-
sches Profil.Ziemlich
pauschal.Geheimnis-
los.Wichtige
Erstverfö-
ffentlichung.

Klarsicht.



Bruckner, Sinfonie Nr. 5 B-Dur (Originalfassung); Bayerisches Staatsorchester, Wolfgang Sawallisch; Orfeo CD C 241 911 A (WD: 76'47'') DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Präsent, aber dabei weiträumig und differenziert.
Fertigung: Einwandfrei.

Bruckner, Sinfonie Nr. 6 A-Dur; Cincinnati Symphony Orchestra, Jesús López-Cobos; Telarc/in-akustik CD 80264 (WD: 56'44'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Voll, gleichförmig.
Fertigung: Einwandfrei.

Bruckner, Sinfonie Nr. 7 E-Dur; New York Philharmonic Orchestra, Kurt Masur; Teldec/East West Records CD 9031-73243-2 (WD: 63'28'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Voll, gleichförmig.
Fertigung: Einwandfrei.

Bruckner, Sinfonie Nr. 8 c-Moll; SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden, Michael Gielen; Intercord 2 CD 860.914 (WD: 84'02'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Direkt und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Schuricht (EMI CD 25 2925 2), Karajan (DG 2 CD 427 611-2).

Koechlin, Offrande musicale sur le nom de B-A-C-H, Hörfunktext 1947, Zwei Klavierstücke aus L'ancienne maison de campagne op. 124; Charles Koechlin (Klavier, Sprecher), Radiosinfonieorchester Frankfurt, Juan Pablo Izquierdo; Edition Michael F. Bauer CD 019 (WD: 59'23'') ADD
Aufnahmedatum: 1973, 1947
Klangbild: Präsent, klare Instrumentaldifferenzierung.
Fertigung: Einwandfrei.

Martin, Petite Symphonie Concertante, Sechs Monologe aus Jedermann, Concerto pour Sept Instruments a Vent, Timbales, Percussions et Orchestre a Cordes; Gilles Cachemaille (Bariton), Orchestre de la Suisse Romande, Armin Jordan; Erato/East West Records CD 2292-45694-2 (WD: 60'02'') DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1989
Klangbild: Präsent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Ansermet (Cascavelle CD 2001).

Die kolossale Architektur der fünften Sinfonie Anton Bruckners und ihr weiter dynamischer Ambitus verlangen nicht nur vom Dirigenten großbögige dramaturgische Planung, sondern auch den geeigneten Raum, in welchem das Fortissimo immer noch rund und voll, ein pp-Pizzicato aber ebenso hörbar bleibt. Beide Anforderungen erfüllt die vorliegende Einspielung, die zudem erfreulicherweise die Originalfassung, ohne die entstehenden Kürzungen und Änderungen von fremder Hand, zugrunde legt. Nicht nur ist die Aufnahme in der für ihre diesbezüglichen Qualitäten bekannten Aula der Münchener Universität klangtechnisch vorzüglich gelungen, sondern die Abfolge der Formproportionen erhält durch Wolfgang Sawallisch Logik, Übersichtlichkeit und ein deutliches Gerüst aus thematischen Querverbindungen und motivverschmelzenden Kulminationen.

Das Bayerische Staatsorchester ist nicht unbedingt der Klangkörper, dem man Brillanz attestieren möchte, aber für die Verwirklichung der sinfonischen Konzeption Bruckners bestens geeignet, besonders im Blech. Sawallisch wählt durchweg Tempi, die zügig sind, ohne zu eilen, und ruhevoll, ohne zu schleppen; die Tempoproportionen jedoch, also die Übergänge und die von Bruckner sorgsam ausgezählten Pausen, erscheinen in der Gestaltung des Dirigenten oft recht frei und „rhapsodisch“. Bruckners Formteile verlieren damit ein wenig ihren blockhaften Charakter, sie werden eher fließend. Das Ziel einer gewissen Geschmeidigkeit und Flexibilität mag akzeptabel sein, doch nötigt Sawallisch seinem Hörer schon einiges an Toleranz in dieser Hinsicht ab; er verläßt gleichwohl nie das unverwechselbare Idiom dieses singulären sinfonischen Kosmos. Hartmut Lück

Es gibt Dirigenten, die machen es ihren Rezensenten besonders schwer. Sie bewegen sich unauffällig im Rahmen des aktuellen Aufführungsstils, hegen weder kontroverse Gedanken noch spektakuläre Alternativen und scheinen sich ganz dem Werk unterzuordnen. Kurz: Konventionelle Dirigenten, ideale Prototypen des soliden Kapellmeisters, dem jede interpretatorische Individualität abhold zu sein scheint.

Jesús López-Cobos gehört auch zu diesen Dirigenten, über die man wenig sagen kann, will man sich nicht in Allgemeinplätzen verlieren. Hohes Niveau kann man dieser, seiner siebenten Produktion mit seinem Cincinnati Symphony Orchestra wahrlich nicht absprechen, und dennoch gibt es nur wenig mehr als ein Pauschallob zu formulieren. Sie ist in jeder Beziehung eine gediegene Aufnahme, die dem Orchester, das zu Amerikas guten Provinzorchestern zählt, gut ansteht. Mir persönlich ist das zu wenig, um von der Aufnahme fasziniert zu sein, ist sie doch letztlich nur eine unter vielen.

Martin Elste

Am 13. September 1991 gab Kurt Masur seinen Einstand als Chef der New Yorker Philharmoniker; ein denkwürdiges Datum also und auch ein Ereignis – aber kein musikalisches. Vor allem enttäuscht die Spielkultur des New Yorker Orchesters: Kaum ein wirkliches *dolce* in den Streichern, und jede im auf- und absteigenden Melodiebogen enthaltene Crescendo-Decrescendo-Bewegung wird gleich mit plakativem Üppigkeit ins akustische Feld geführt: übergroß, die Aufmerksamkeit nur auf sich selbst ziehend und vom Zusammenhang des Ganzen ablenkend. Exemplarisch dafür ist bereits der Beginn der Sinfonie: Unter Masur wird die berühmte aufsteigende E-Dur-Melodie derart langsam, ja sogar leicht *rallentando* von Ton zu Ton erklettert, daß der Blick aufs Ganze, respektive die Spannung des melodischen Bogens, hoffnungslos absackt. Zudem steht dieser gleichsam statische Anfang in keinem Verhältnis zum später (Ziffer B) abrupt angezogenen Tempo.

Vergleiche, man weiß es, sind immer zwiespältig. Das äußerlich Ereignishafte mag Masurs Konzertmitschnitt mit der späten Karajan-Aufnahme gemein haben: auch sie ein Mitschnitt – von Karajans letztem Konzert. Doch welch ein magistrales Gespür für die formalen Proportionen zeichnet Karajans Interpretation aus. Und welche Zurückhaltung im Klanglichen. Solches kommt der formalen Transparenz zugute, der bei Bruckner immer wieder heiklen Gewichtung zwischen den einzelnen Orchestergruppen, der stets wechselnden Balance zwischen ersten und zweiten Violinen. Daß man solche Transparenz auch ohne Verzicht auf einen vollmundig-sonoren Bruckner-Klang erreichen kann (wenn vielleicht optimal auch nur im Aufnahmestudio), das beweist Riccardo Chaillys Berliner Aufnahme: Bruckner-Melos in warm-mediterrane Klangfarben getaucht. Gemessen an solchen klanglichen und interpretatorischen Aspekten wirkt Masurs Aufnahme und wirkt vor allem das Spiel der New Yorker Philharmoniker ziemlich pauschal. Pauschalität aber ist der Todfeind von Bruckners Musik.

Werner Pfister

Nach seinen Einspielungen der Sinfonien Nr. 5 und Nr. 7 scheint Gielen mit dieser Aufnahme der Sinfonie Nr. 8 seine Bruckner-Deutung drastisch zu modifizieren. Während er jene beiden Sinfonien zügig, ja flott, direkt, unverkrampft, aber doch mit dem nötigen Impetus anging, findet er nun zu ausgesprochen langsamen Tempi. Gielen nimmt sich spürbar mehr Zeit; den einzelnen Gliedern der Form gibt er größeres Gewicht und eine intensivere musikalische Präsenz, ohne daß der formale Zusammenhang zerbricht. Allerdings wirkt Gielen's Lesart recht konventionell, in den schmetternden Bläserfanfaren des Schlußsatzes sogar allzu routiniert. Gielen läßt diese Fanfaren gleichsam von außen in die Musik hineinspielen, während Dirigenten wie Schuricht oder sogar Karajan gezeigt haben, wie sie von innen heraus den Bewegungsablauf der Musik initiieren. Schwerer wiegt freilich, daß den langsamen Tempi keine gesteigerte Intensität des Musizierens entspricht, daß sie noch nicht einmal zu einer größeren Sorgfalt in der Artikulation führen. Ein Beispiel bildet ein Nebenthema aus dem Schlußsatz („Langsamer“), dessen Themenkopf zunächst „breit“, dann „markig“ zu artikulieren ist. Während Karajan solche Vorschrift sorgsam beachtet und erlebbar macht, läßt Gielen über sie hinwegspielen. Er bietet auf diese Weise einen etwas glatten, unverbindlichen, gleichsam geheimnislosen Bruckner ohne Ecken und Kanten. Die Musik gestikuliert gewissermaßen bedeutungsvoll, ohne doch Bedeutung, Glanz oder Pathos zu besitzen. Giseler Schubert

Die Auseinandersetzung mit J.S. Bach im 20. Jahrhundert hat sich bei vielen Komponisten in Werken niedergeschlagen, die direkt oder indirekt auf diese Zentralfigur der abendländischen Musikgeschichte Bezug genommen haben; von den Bach-Bearbeitungen der Zweiten Wiener Schule, dem Neo-Klassizismus über Stiedrys oder Scherchens Instrumentationen bis zu Kagels „St. Bach Passion“.

Daß die Uraufführung einer der markantesten Bach-Auseinandersetzungen erst 27 Jahre nach dem Tod ihres Schöpfers erfolgte (nämlich 1973 in Frankfurt) und diese via CD erst wiederum fast 20 Jahre danach einem größeren Publikum zugänglich wird, sagt über den trägen und oft ignoranten Musikbetrieb einiges aus. Charles Koechlin ist eine singuläre Erscheinung unter den französischen Komponisten gewesen, der zeitlebens unabhängig vom Zeitgeist seinen Weg gesucht hat. Bach spielte dabei eine wichtige Rolle; nicht als Vorlage für Stilkopien, sondern als Modell von „Sensibilität, Meisterschaft des Handwerks, Freiheit und Schönheit der Form“ (Koechlin). Das in Umfang und Besetzung großdimensionierte Werk, in dem auch Orgel und Ondes Martenot zum Einsatz kommen, bietet in zwölf Sätzen unterschiedliche Formverläufe wie etwa Kanon, Choral, aber auch ein romantisches Albumblatt für Klavier solo oder „leçons d'harmonie“.

Zum Gelingen der Uraufführung 1973 hat besonders das Engagement und die Ernsthaftigkeit Juan Pablo Izquierdos beigetragen – einem hierzulande viel zu wenig bekannten Exponenten für unbegangene Wege der Musikgeschichte. Abgeschlossen wird die überaus interessante und wichtige Erstveröffentlichung mit einem 1947, drei Jahre vor seinem Tod von Koechlin gesprochenen Radio-Vortrag, an dessen Ende der Komponist selber zwei kurze Klavierstücke aus der Suite „Das alte Landhaus“ (1923/32) spielt.

Bernhard Uske

In Genf gibt es mit dem Orchestre de la Suisse Romande seit den Tagen Ernest Ansermets eine lange Frank Martin-Tradition, und Armin Jordan tritt mit seinen Interpretationen in die Fußstapfen seines Vorgängers. Auch er vermag in Martins Kompositionen mehr als steril und prude wirkende Formkalkulationen zu sehen. Sicher ist Jordan im Vergleich zu Ansermet der zurückhaltendere Interpret, der besonders in der „Petite Symphonie Concertante“ weniger knapp und motorisch fixiert spielen läßt. Sein etwas schwerblütiger Gestus macht dafür aber die Ausdruckswelt der Martinschen Musik mit ihren verinnerlichten Zügen noch deutlicher. Zudem bietet er klangliche Präsenz und Klarheit der Binnenstrukturen, die den alten Ansermet-Aufnahmen naturgemäß abgeht. Martins Klanggestalten sind in jedem Takt klar auf ihren konstruktiven Zusammenhang hin ausgehört, der als Movens des Ausdrucks immer präsent bleibt.

Im „Concerto“ vereinigen sich in Jordans Interpretation sehr schön fast rituelle Strenge und Charaktervielfalt, und der pendelnde Zweierhythmus des Adagios ist bestens mit den solistischen Instrumentalartikulationen verknüpft. Auch im Finale erscheinen die jazz-angehauchten Idiome bis hin zum deftigen Marschkomplex in die Formgestalt integriert, ohne ihren Pfiff zu verlieren. Die „Jedermann“-Monologe schließlich werden (mit Recht) nicht zu dramatisch und expressiv aufgefaßt. Der Monolog-Charakter, das Moment der Reflexion, des zu sich kommenden Jedermann wird mit musikalischer Klarsicht begleitet: eine die Leere und Desoltheit sehr gut präsentierende Darstellung, in der der Bariton Gilles Cachemaille weder zu extrovertiert noch zu manieriert klingt. Ausbruch und Resignation, von Martin in klarer Form gefaßt, haben in allen Beteiligten ausgezeichnete Interpreten gefunden.

Bernhard Uske



Ein Palast der Klangfarben.



Messiaen, Turangalila-Sinfonie; Yvonne Loriod (Klavier), Jeanne Loriod (Ondes Martenot), Orchestre de la Bastille, Myung-Whun Chung;
DG CD 431 781-2 (WD: 78'32'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Ausgezeichnete Transparenz und räumliche Gliederung.
Fertigung: Tadellos.

Der luxuriöse Klangfarbenpalast der „Turangalila-Sinfonie“ erstreckt sich aus vielen komplexen instrumentalen, rhythmischen und konstruktiven Schichten, ein schillerndes Geflecht mit wechselnden Vordergrund- und Hintergrund-Verläufen. Erst ein solches Spektrum opulenter Licht- und Schattenwirkungen schafft den bezwingenden Eindruck einer dem „Tristan und Isolde“-Stoff nachgebildeten Sinfonie über Liebe und Tod, Freude und Vergänglichkeit.

Dieses Klanggemälde wollüstiger Raserei entwirft Myung-Whun Chung mit klug ökonomischer Disposition der Mittel, einer geschickt raffenden und verweilenden Tempodramaturgie und vor allem einem bestens vorbereiteten Ensemble, zu dem mit Yvonne und Jeanne Loriod zwei absolute Messiaen-Kapazitäten als Solisten treten. Das klangliche Ergebnis ist von rauschhaftem Schwung ebenso erfüllt wie von graziler Behendigkeit und läßt dem mitlesenden Hörer auch die winzigsten Details der Partitur berückend klar hervortreten. Dabei gelingt es Chung auch, über die 78 Minuten Dauer dieses abendfüllenden Werkes die Spannung wachzuhalten, Lyrik und Ekstase gleichgewichtig zu vermitteln.

Nach dieser Darstellung mutet dann im Vorwort des Booklets die Äußerung des bei der Aufnahme anwesenden Komponisten, diese Aufführung sei „überragend“ und „musterbildend“, als quasi vorweggenommene Rezension eher peinlich an, zumal Messiaen mit dergleichen Kommentaren durchaus nicht knauserig ist. Weder der Komponist noch der Dirigent haben diesen Weihrauch nötig.

Hartmut Lück



Sehr unterschiedlich.



Mozart, Eine kleine Nachtmusik KV 525, Divertimento KV 136, Sinfonie KV 201; Virtuosi Saxoniae, Ludwig Güttler;
Berlin Classics/BMG-Ariola CD 0110 004 (WD: 59'05'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Klar und voll.
Fertigung: Befriedigend.

Mozart, Divertimenti KV 334 und 113; Wiener Kammerensemble;
Denon CD CO-77882 (WD: 62'41'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, deutlich konturiert.
Fertigung: Gut.

Mozart, Divertimenti KV 334 und 247; L'Archibudelli;
Sony Classical CD 46 494 (WD: 75'03'') DDD
Aufnahmedatum: 1990

Mozart, Divertimento KV 563, Vier Adagios und Fugen; L'Archibudelli; Sony Classical CD 46 497 (WD: 62'41'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Direkt und den Raum gut proportionierend.
Fertigung: Gut; magere Ausstattung.

Welchen Grund könnte man anführen, ausgerechnet im Mozart-Jahr, das in seinen Auswüchsen weder diesem Komponisten Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, noch es leicht gemacht hat, immer sachlich zu bleiben, ausgerechnet in diesem Mozartjahr also eine CD einzuspielen mit einer Neuaufnahme der „Kleinen Nachtmusik“? Nur damit im Katalog unter den wahrhaft zahlreichen Aufnahmen auch der Name Güttler steht? Denn viel mehr ist darüber nicht zu sagen. Da wird wohl professionell und akkurat musiziert, aber das war's dann auch. Ein wenig besser ist es um die anderen Werke bestellt, die mit der „Nachtmusik“ gekoppelt sind. Im Divertimento KV 136 versöhnt die durchsichtige flinke Virtuosität, die durchdachte Artikulation mit der hier vor allem die Ecksätze präzise und überzeugend gestaltet werden. Mit dieser Musizierhaltung hätte in der Tat eine neue „Nachtmusik“ entstehen können. In der wohl bekannten A-Dur-Sinfonie KV 201 läßt Güttler ausgerechnet die große abkadenzierende Horngeste am Schluß des Finales spannungslos versacken. Der Kopfsatz kommt nach vielversprechendem

Anfang in der Exposition zu glatt. Der Beginn der Durchführung weist hingegen Ansätze zu dramatischem Zugriff auf. Gleichwohl bestehend ist der faszinierend homogene Klang der Virtuosi Saxoniae.

Das Wiener Kammerensemble hat sich zwei ausgedehnten Divertimenti zugewandt und sich bei den Streichern für eine solistische Besetzung entschieden, was der Durchsichtigkeit des Klangs und der Durchhörbarkeit der Stimmen, vor allem der gliedernden Funktion der Bläser sehr guttut. Das Ensemble, zum größten Teil aus Mitgliedern der Wiener Philharmoniker bestehend, musiziert konzentriert, aber mit Schwung und hörbarer Freude an Virtuosität. Ein Juwel ist der dem Divertimento KV 334 vorangestellte Marsch KV 445, der mit kraftvoller Brillanz dargeboten wird und mit Sinn für die formale, fast sonatenhafte Verfeinerung der Form. Die Gattungsbezeichnung „Divertimento“ hat das Ensemble hier wirklich ernst genommen, man wird im besten Sinne des Wortes spannungsvoll unterhalten.

Das in den Niederlanden beheimatete Ensemble L'Archibudelli bietet eine Mozart-Interpretation, deren zwingender Überzeugungskraft man sich nicht entziehen kann. Jede Phrase wird hier in allen Stimmen genauestens durchleuchtet und ausgearbeitet. Der direkte Vergleich beim Divertimento KV 334 macht dies deutlich. Die Wiener setzen auf die Flüssigkeit des Satzes und Fülle des Klangs, sie nehmen im Baß noch einen Kontrabaß zu Hilfe, die Niederländer sezieren den musikalischen Satz, machen Zusammenhänge deutlich und setzen klare Zäsuren, wenn Mozart urplötzlich einen neuen Gedanken hinstellt. Die Artikulation entspricht dem plastischen und dramatischen Gestus Mozarts, wie die federnde Punktierung im Thema des Variationensatzes eindrucksvoll beweist. Dabei wird keineswegs auf kraftvolle und glutvolle Virtuosität verzichtet. Im Mozartschen Geist werden auch die Fugen (Bearbeitungen aus Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ für Streichtrio) mit ihren vorangestellten nachdenklichen und ernsten Einleitungen realisiert. Der durchsichtigen, aber trotzdem zupackenden Wiedergabe des späten Divertimentos KV 563 als Prototyp der Gattung Streichtrio kommt Referenzcharakter zu.

Gerd Hüttenhofer

»NEUHEITEN CAPRICCIO NEUHEITEN«

DIGITAL



Ein weiterer Baustein zur Vervollständigung einer Gesamtaufnahme der Tschaikowsky Symphonien.

Bereits erschienen:

TSCHAIKOWSKY:
Symphonie Nr. 1 & 2
CD 10355

In Vorbereitung:

TSCHAIKOWSKY:
Symphonie Nr. 4
„Romeo und Julia“
CD 10386

DDD

CD 10385

DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL – Neu erzählt!

Elisabeth Trissenaar liest Texte von Bocaccio, aus den Briefen der Lady Montagu, aus dem Koran und aus Lessing's „Nathan der Weise“

Sylvia Greenberg (Konstanze) · Jeanine Thames (Blonde) · Jerold van der Schaaf (Belmonte) · Wilfried Gahmlich (Pedrillo) · Kurt Rydl (Osmin) · Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Marcello Viotti

DDD

CD 10403/04



CD 10388



CD 10367



CD 10351



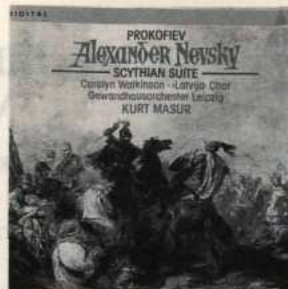
Diesmal dirigiert er nicht, er würfelt.



Mozart, Raritäten (Gesamtausgabe, Vol. 45); Barbara Hendricks, Monika Frimmer (Sopran), Susanne Mentzer (Mezzosopran), Mitsuko Uchida (Klavier), Timothy Brown (Horn) u.a., Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Colin Davis u.a.; Philips 3 CD 426 900-2 (WD: 155'50") ADD/DDD
Aufnahmedatum: 1971, 1973, 1988, 1989, 1990, 1991
Klangbild: Unterschiedlich präsent.
Fertigung: Tadellos.



Interpretatorische Steigerung.



Prokofiev, Alexander Newski op. 78, Skythische Suite op. 20; Carolyn Watkinson (Alt), Latvija-Chor, Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur; Teldec/East West Records CD 9031-73284-2 (WD: 56'14") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, sehr hell, Dominanz der Vokalstimmen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Schippers (CBS 61769), Ančerl (Supraphon 50429).



Nicht konkurrenzfähig.



Prokofiev, Romeo und Julia op. 64; Kirov-Orchester Leningrad, Valery Gergiev; Philips 2 CD 432 166-2 (WD: 144'35") DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Präsent, etwas eingedunkelt und gedämpft, im ganzen zur Weichzeichnung neigend.
Fertigung: Einwandfrei.

Während es die „Kleine Nachtmusik“ auf dem deutschen Markt im Rahmen von rund 150 Tonträger-Publikationen gibt, sind einige Kompositionen dieser Sammlung wirklich nur hier greifbar: in der „Raritäten“-Beigabe der nunmehr komplettierten Complete Mozart-Edition. Es handelt sich um Miszellen, um unterschiedlich instrumentierte Bearbeitungen von Kontretänzen und Divertimenti aus dem Londoner Skizzenbuch, um eine vervollständigte Version des fragmentarischen Es-Dur-Rondos für Horn und Orchester, die von Mitsuko Uchida stammende Version eines wiederentdeckten B-Dur-Larghetto für Klavier und Bläser etc. etc. Harmoniemusik von „Don Giovanni“ und der „Entführung“ liegt auch in weniger umfangreichen Mozart-Editionen vor, etwa bei Sony Classical, auch in mehreren Einzelveröffentlichungen. Deplatziert wirkt die einzige Opernszene der Kompilation, die Szene des Idamante aus dem zweiten Akt des „Idomeneo“ – der richtige Ort für die Unterbringung wäre Vol. 37 (Gesamtaufnahme) oder aber Vol. 23 (Konzertarien) gewesen. Susanne Mentzer bietet mit ihrem nuancenreichen Mezzosopran gleichwohl die herausragende interpretatorische Leistung dieses Drei-CD-Pakets.

Daß bei seiner Konzeption eine komprimierte Prise Humor federführend war, belegt der definitiv letzte Beitrag. Ein „Musikalisches Würfelspiel“ (KV 516f) wird von Neville Marriner und Erik Smith aufgeführt und – „szenisch dargestellt“. Fingiert ist eine Szene im Bierkeller, mit Schikaneder und da Ponte bei der Erprobung von Mozarts ominösem Kompositionshilfsmittel, seinem „Tabelsystem“. Das gehört nun wirklich in die Nische der Kuriosa, ebenso wie der Umstand, daß man hier den verdienstvollen Gründer der Academy of St. Martin-in-the-Fields ausnahmsweise nicht am Pult, sondern am Würfel erlebt.

Volkmar Fischer

Kurt Masurs Prokofiev-Neueinspielung bringt zwei sehr unterschiedliche und gleichwohl für Prokofiev typische Werke zusammen: die 1915 entstandene „Skythische Suite“ und die 23 Jahre später für den Eisenstein-Film „Alexander Newski“ komponierte Musik, die zum Konzertsaal-Gebrauch umgeschrieben wurde. „Alexander Newski“ wird von Masur vor allem im ersten Teil sehr schwer genommen – gewissermaßen hyper-russisch. Allerdings ist der filmische Aspekt dabei nicht sonderlich ausgeprägt. Eher sinfonisch-abstrakt und in Suiten-Abfolge denn als klangliche Umsetzung der Filmhandlung erklingt das Stück. Von Thomas Schippers' Bildhaftigkeit ist Masur ebenso entfernt wie von Karel Ančerls Charakterdifferenzierung und Klangplastizität.

In dem großen Durchführungssatz, dem Kampf zwischen Russen und deutschen Ordensrittern auf dem Eis, schafft Masur dann jedoch eine packende Synthese aus Schlachtengemälden und thematischer Verknüpfung der bis dahin exponierten Sphären von russischer Volksmusik und einer Art dissonanter Gregorianik, die den deutschen Angreifern gilt. Spätestens hier ist man von Masurs Interpretation überzeugt, zumal die Solo-Darbietung von Carolyn Watkinson im „Totenlied“ ebenso beherrscht wie klangvoll erfolgt. In der Schlußapotheose zeigt dann der „Latvija“-Chor noch einmal seine ganze Präsenz.

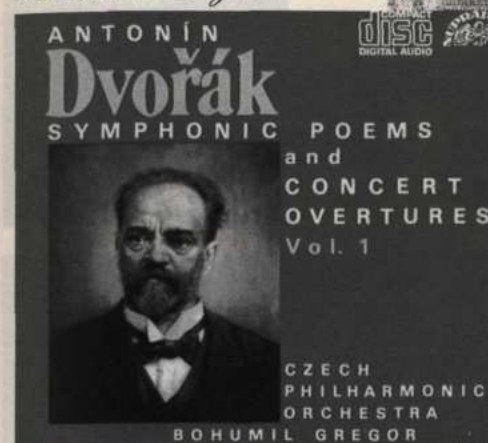
Einen noch überzeugenderen Eindruck hinterläßt die Interpretation der „Skythischen Suite“. Hier ist Masurs harte Durchzeichnung der polytonalen und -rhythmischen Komplexe dem Stück völlig angemessen, das Orchester leistet glänzende Arbeit. Der „Sturm und Drang“-Prokofiev, noch nicht durch Alter und Partei gezähmt, erklingt in seiner ganzen Vielfalt.

Bernhard Uske

Daß das Orchester des St. Petersburger Kirov-Theaters und sein Chefdirigent die Chance nutzen, Prokofievs Ballett komplett für ein westliches Label zu produzieren, ist nur zu verständlich. Aber gegen die momentan im Katalog vertretenen Gesamtaufnahmen unter Maazel (Decca) und Ozawa (DG) hat diese Einspielung keine sonderlich günstige Ausgangsposition. Zunächst mangelt es dem Orchester an Brillanz und Zugriffsfreudigkeit, wie man sie bei dieser Musik, und sei es nur in den beiden Suiten, von Ensembles wie dem Schottischen Nationalorchester unter Neeme Järvi (Chandos) oder der Osloer Philharmonie unter Mariss Jansons (EMI) gewöhnt ist. Gegen Gergievs Ansatz, was Tempi, Dynamik und Artikulation betrifft, kann man nichts einwenden. Aber das Vortragsergebnis im ganzen läßt Vitalität und Unmittelbarkeit stark vermissen – was sonderbar ist, da man Gergiev bei Live-Begegnungen als ebenso impulsiven wie präzisen und auf Prägnanz bedachten Dirigenten kennenlernen konnte. In dieser Aufnahme aber läßt sogar die rhythmische Genauigkeit häufig zu wünschen übrig. Zweifelloos hat die geduckte bis stumpfe Akustik im Kirov-Theater, dem Aufnahmeort, und die außerdem bevorzugte Weichzeichnung des Klangbilds den eher belanglosen Eindruck dieser Einspielung mit zu verantworten. Hanspeter Krellmann

DIE TSCHECHISCHE PHILHARMONIE spielt

Bohumil Gregor

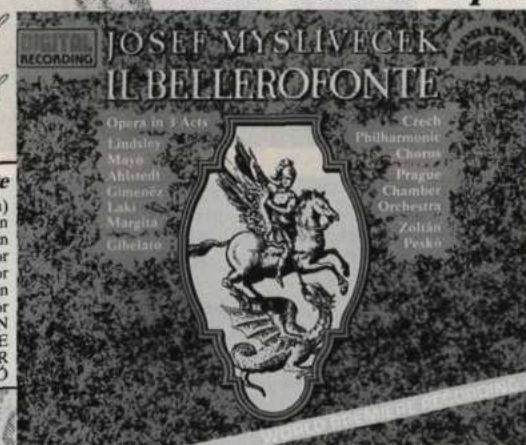


Sinfonische Dichtung
 Konzert-Ouvertüren
 In der Natur *Karneval*
 Die Mittagshexe *Das goldene Spinnrad* Die Waldtaube

2-CD-Set SUP 05262

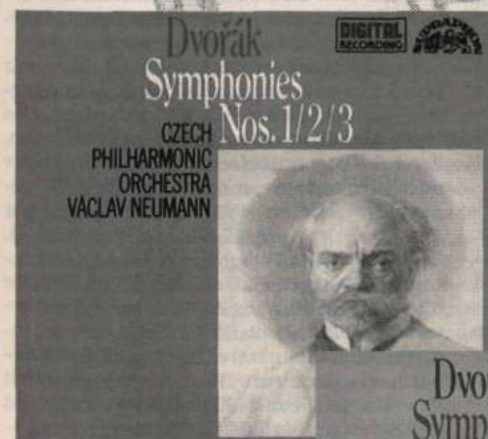
Josef Mysliveček

Il Bellerofonte
 (Oper in 3 Akten)
 CELINA LINDSLEY, Sopran
 GLADYS MAYO, Sopran
 DOUGLAS AHLSTEDT, Tenor
 PAUL GIMENEZ, Tenor
 KRISZTINA LAKI, Mezzosopran
 ŠTEFAN MARGITA, Tenor
 CHOR DER TSCHECHISCHEN PHILHARMONIE
 PRAGER KAMMERORCHESTER
 ZOLTÁN PEKÓ



3-CD-Set SUP 00062

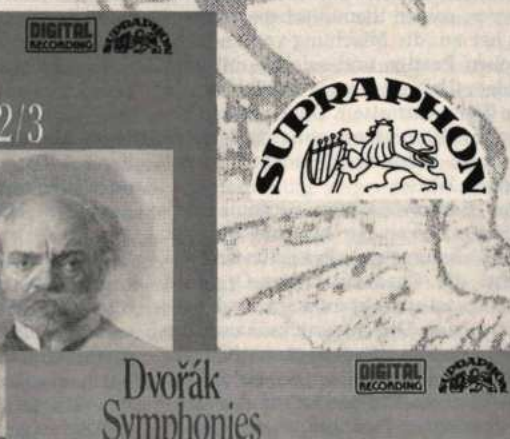
DVOŘÁK



Sinfonien Nr. 1 / 2 / 3
 2-CD-Set SUP 10032

Václav Neumann

Sinfonien Nr. 4 / 5 / 6
 2-CD-Set SUP 10052



Sinfonien Nr. 4 / 5 / 6
 2-CD-Set SUP 10052



2-CD-Set SUP 03782

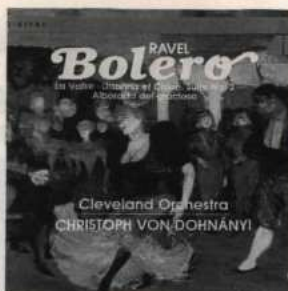
Slawische Rhapsodien
 Sinfonische Variationen
 Scherzo Capriccioso
 Heldenlied
 Mein Heim

KOCH INTERNATIONAL

Deutschland: Hermann-Schmid-Str. 10, D-8000 München 2
 Österreich: A-6652 Elbigenalp 91



Fanatiker
der Selbst-
kontrolle.



Ravel, Rhapsodie espagnole, Ma Mère l'Oye, Valses nobles et sentimentales, La Valse; Cleveland Orchestra, Vladimir Ashkenazy; Decca CD 430 413-2 (WD: 67'12'') DDD

Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Groß, präsent, etwas hallig mit Tendenz zur Undeutlichkeit im Detail.
Fertigung: Einwandfrei.

Ravel, Alborada del Gracioso, La Valse, Daphnis et Chloé (Suite Nr. 2), Bolero; Cleveland Orchestra, Christoph von Dohnányi; Teldec/East West Records CD 2292-44954-2 (WD: 50'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Sehr voll und präsent, dabei angenehm räumlich und klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Das klangliche Ergebnis dieser hochrangigen Einspielungen scheint typisch zu sein für die beiden Orchesterleiter und ihre grundlegenden Erfahrungen mit dem großartig präsenten Cleveland Orchestra. Beide Dirigenten sind Fanatiker der Selbstkontrolle, die ihren Orchestern nichts durchgehen lassen. Die am Ende evidenten Unterschiede sind temperamentsbedingt. Ashkenazy ist ein emotionaler Typus, das bleibt immer und bei allem, was er angreift, hörbar; sei es, daß er es zu bändigen sucht, sei es, daß er es in seinen interpretatorischen Personalstil einbindet. Den klangfarblichen Sensibilitäts-Aggregaten Ravels kommt das hinreißend zugute. In „Ma Mère l'Oye“ zum Beispiel vergrößert Ashkenazy nicht, sondern musiziert quasi aus der Innenschau. In „La Valse“ hingegen spart er keinen bacchantischen Ansatz aus, da läßt er sich los, ohne die Selbstkontrolle aufzugeben.

Dohnányi ist seit jeher ein rational gesteuerter Musiker. Das erlaubt ihm, der Ravel'schen Finesse bis in den verschwiegsten Winkel nachzuspüren. So besitzen, im Vergleich zu Ashkenazy, seine Darstellungen über alle visionäre Kraft hinaus ein Plus an Trennschärfe und perspektivischer Staffe-lung. Wer wie Dohnányi in der „Daphnis“-Suite und im „Bolero“ den klanglichen Rauscheffekt so hartnäckig fundamenti-ert, der verleiht der Musik Ravels über ihren Oberflächenreiz hinaus virile Lebendigkeit.

Hanspeter Krellmann



Figur oder
Struktur.



Saint-Saëns, Sinfonie Nr. 3 (Orgelsinfonie), Phaëton; Michael Murray (Orgel), Royal Philharmonic Orchestra, Christian Badea; Telarc/in-akustik CD 80274 (WD: 45'35'') DDD

Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Präsent, farbig, hell, dicht.
Fertigung: Einwandfrei.

Saint-Saëns, Sinfonie Nr. 3 (Orgelsinfonie), Poulenc, Concerto in g-Moll für Orgel, Streicher und Pauken, Franck, Le Chasseur Maudit; Berj Zamkochian (Orgel), Boston Symphony Orchestra, Charles Munch; RCA/BMG-Ariola CD 60817 (WD: 70'58'') ADD
Aufnahmedatum: 1959, 1960, 1962
Klangbild: Präsent, farbig, kompakt.
Fertigung: Einwandfrei.

Zwei Aufnahmen der Orgelsinfonie von Camille Saint-Saëns, zwischen denen 30 Jahre liegen, bieten interessante Interpretationsunterschiede. Charles Munch geht das Werk von seiner thematischen Zwitterhaftigkeit her an: die Mischung von andächtig-heroischen Partien und solchen mit eher keck-frivolem Charakter wird auf farbig, ja schmissige Weise vermittelt. Dabei gelingt die Zeichnung des alles zusammenhaltenden sinfonischen Form-Rahmens in jedem Moment auf deutlichste Weise.

Christian Badea läßt die Sinfonie vergleichsweise nüchtern, ja abstrakt spielen: Klarheit und instrumentale Präzision sind exzellent, und die Casavant-Frères-Orgel in Naples/Florida ist ein sehr gut zum Werk passendes Instrument. Die Ausdruckscharaktere jedoch, die in diesem Stück so plakativ gegeben sind, bleiben unscheinbar. So wirkt diese der alten Victrola-Einspielung aufnahme-technisch überlegene Neuproduktion wie ein Schwarz-Weiß-Abzug von Munchs farbigem Klangbild.

Bei den Zugaben der beiden CDs geht die Entscheidung eindeutig zugunsten von Munch aus. Mit Poulencs lakonisch bis grell gebotenen Concerto und dem packend gespielten „Le Chasseur Maudit“, Francks französischer „Hunding“-Reflexion, liegen wesentlich interessantere und gewichtigere Werke vor als mit Saint-Saëns' „Phaëton“, das Badea sehr plastisch und rhythmisch präzise darstellt.

Bernhard Uske



Strauss ohne
Überrumpe-
lung und
Bombast.



Strauss, Also sprach Zarathustra op. 30, Don Juan op. 20; Philharmonia Orchestra, Concertgebouw Orchester Amsterdam, Semyon Bychkov; Philips CD 422 357-2 (WD: 55'14'') DDD

Aufnahmedatum: 1989, 1988
Klangbild: Klar, voll, detailreich (Zarathustra); voll, aber recht kompakt und weniger glänzend (Don Juan).
Fertigung: Einwandfrei.

Wenn ein Dirigent gerade mit dem „Zarathustra“ und dem „Don Juan“ sein Strauss-Plattendebüt gibt, dann setzt er nicht unbedingt nur auf Nummer Sicher, sondern wagt zugleich viel. Die Beliebtheit, ja Popularität gerade dieser beiden sinfonischen Dichtungen ist ungebrochen, gleichzeitig gibt es eine Vielzahl von Aufnahmen beider Werke, darunter indes nur wenig wirklich überzeugende Interpretationen. Groß sind die Gefahren, vielfältig die Möglichkeiten des Mißverstehens: Wie oft wird einem der „Zarathustra“ schon durch die pathetisch und knallig gespielten Einleitungstakte verleidet, wie oft muß man sich über einen „Don Juan“ ärgern, der eben nur orchestral virtuos ist, dagegen zu wenig sinnlich und programmatisch!

Bychkovs Interpretationen erscheinen mir reflektiert und gewissenhaft, sind nicht geeignet, Vorurteile über Strauss zu fördern. Das wird vor allem am „Zarathustra“ deutlich, der kräftig, emphatisch, aber nicht plakativ oder bombastisch anhebt. Der Streicher-sang der „Hinterweltler“ entfaltet sich sehr organisch, gewinnt allmählich an Intensität. Bychkov verfügt über ein schlüssiges Konzept, den langen Atem und die Ruhe, diese Musik zur Entfaltung zu bringen; und er verwendet viel Sorgfalt auf die Zeichnung der individuellen Charaktere des opus 30. Das Philharmonia Orchestra, Strauss-erfahren, spielt mit Hingabe und Klangsinnlichkeit, mit großem, warmem Ton, nie lärmend oder brutal, auch kammermusikalisch fein und außerordentlich zart. Einziger Wermutstropfen: das Violinsolo im Tanzlied klingt künstlich (wie aus einem anderen akustischen Raum), etwas dünn und zu schwer. Daß der „Don Juan“, sicher klug disponiert und ohne wilden oder gar vordergründig dramatischen Zugriff, nicht recht überzeugt, mag wesentlich am Klang des Concertgebouw Orchesters liegen, der weniger Detailreichtum hören läßt, direkter, auch stellenweise ruppiger ist. Da bleibt für Sinnlichkeit und Betörung zu wenig Raum.

Helge Grünewald



Die Schel-
lack-Auf-
nahmen.



Igor Stravinsky plays Igor Stravinsky: Der Feuervogel, Petruschka, Le Sacre du Printemps, Drei Stücke für Streichquartett, Die Geschichte vom Soldaten u.a.; versch. Solisten, Straram-Orchester, Lamoureux-Orchester u.a., Igor Stravinsky; Vogue/Aris-Ariola 5 CD 665002 (WD: 5 Std. 10'00'') ADD

Aufnahmedatum: 1928, 1938
Klangbild: Historischer Schellack-Klang.
Fertigung: Einwandfrei.

Angesichts der auch klanglich hervorragenden Aufnahmen der zwischen 1945 und 1968 entstandenen Stravinsky-Edition (Sony) dürfte die nun hier vorgelegte Sammlung der allerersten eigenen Stravinsky-Aufnahmen eher für den Spezialisten von Interesse sein. Denn unter dem Gesichtspunkt der Authentizität sind die Unterschiede zu den späteren Eigeninterpretationen nicht so gravierend, als daß man nicht zu den klanglich moderneren Aufnahmen greifen sollte. Der historische Faktor der Schellack-Aufnahmen mit einem ziemlich reduzierten klanglichen Ambitus und deutlichen Nebengeräuschen schafft zweifellos eine gewisse Hör-Barriere.

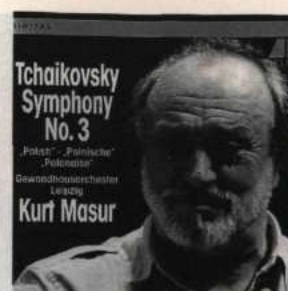
Dennoch teilt sich auch hier mit, daß es Stravinsky niemals allein um Perfektion, Purismus und Partitur-Hörigkeit ging, sondern um das Entstehen einer beredten, auch emotional vielseitigen Musik. Das hervorragende Pariser Straram-Orchester, 1926 aus den besten Musikern anderer Pariser-Orchester gegründet, stand ihm dabei für die drei großen frühen Ballette, die „Psalmensinfonie“ und das Capriccio für Klavier und Orchester zur Verfügung. „Jeu de Cartes“ wurde, als letzte Vorkriegsaufnahme Stravinskys, noch im Februar 1938 mit den Berliner Philharmonikern aufgenommen (drei Monate später findet sich auch Stravinsky neben Schönberg in der Düsseldorfer Ausstellung „entarteter Musik“ wieder).

Mit dem polnisch-amerikanischen Geiger Samuel Duskin (1891-1976) hat Stravinsky außer seinem Violinkonzert und seinem Schaffen für Violine und Klavier auch noch einige Transkriptionen eingespielt; zwischen 1932 und 1935 unternahm Stravinsky und Duskin mit einem entsprechenden Programm gemeinsame Tourneen durch die USA und Europa – die Intensität dieser musikalischen Freundschaft teilt sich auch hier unmittelbar mit.

Hans-Christian von Dadelsen



Tschaikow-
skys Dritte in
bestem Licht.



Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 3 D-Dur op. 29, Gopak aus Mazeppa, Festlicher Krönungsmarsch; Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur; Teldec/East West Records CD 2292-46322-2 (WD: 49'32'') DDD

Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Voll, präsent, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Als Sinfoniker wird Peter Tschaikowsky in aller Regel erst von der vierten Sinfonie an zur Kenntnis genommen. Seine Dritte wird ausgesprochen selten aufgeführt und aufgenommen. Dabei ist sie durchaus ein gewichtiges Zeugnis für Tschaikowskys sinfonischen Stil, wenn auch mit ihren fünf Sätzen zu lang geraten. Der Komponist hat im übrigen selbst mit dazu beigetragen, daß sein op. 29 kein rechter Erfolg wurde, schrieb er doch kurz nach der Uraufführung an Rimsky-Korssakoff, das Stück enthalte keine besonders originellen Ideen. Ein Kritiker fand dagegen nach der Petersburger Erstaufführung: „In der neuen Sinfonie stehen die Kunst der Form und der kontrapunktischen Durchführung höher als in seinen früheren Werken“.

Kurt Masurs Leipziger Aufnahme wirbt mit Nachdruck und Entschiedenheit, ohne Wenn und Aber für dieses Werk und seine Vorzüge und läßt so dessen Nachteile ein wenig vergessen. Das exzellent disponierte und sich sehr spielfreudig zeigende Gewandhausorchester braucht keine Konkurrenz zu scheuen. Masur vermeidet knallige oder pathetische Momente in der Darstellung, läßt kontrastreich, immer klar spielen, balanciert den Klang sehr gut aus und setzt das Blech zurückhaltend, nie grob ein. Dem langsamen, im Ton schwer-mütigen Beginn des Kopfsatzes kontrastiert das temperamentvoll gespielte Allegro brillante. Die Mittelsätze – ein anmutig fließendes, leicht tänzerisches Allegro moderato, ein ausdrucksvolles und elegisches Andante und ein flinkes Allegro vivo – werden mit besonderer Sorgfalt für die Klangreize und Farbwirkungen gespielt.

Nicht minder überzeugend engagieren sich Dirigent und Orchester für die beiden Zugaben – durchaus hörenswerte Raritäten. Der Gopak aus der Oper „Mazeppa“ ist ein glänzend instrumentierter, furioser Tanz im Zweivierteltakt. Den zu den Feierlichkeiten der Krönung Zar Alexanders III. komponierten Festlichen Marsch „krönte“ Tschaikowsky durch die Verwendung der alten russischen Hymne effektiv.

Helge Grünewald



Zweimal
nicht ganz
das Ganze.



Brahms, Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15; Elisabeth Leonskaja (Klavier), Philharmonia Orchestra, Eliahu Inbal; Teldec/East West Records CD 2292-46459-2 (WD: 50'04'') DDD

Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Räumlich, von guter Balance und farblicher Zuverlässigkeit.
Fertigung: Einwandfrei.

Brahms, Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15, Intermezzo A-Dur op. 118.2; Ivan Moravec (Klavier), Tschechische Philharmonie, Jiří Bělohlávek; Supraphon/Koch CD 11 1274-2 (WD: 55'29'') DDD

5. – 7. Juni 1992

Musik vom Mittelalter
bis zur Klassik
Konzerte an historischen Stätten



Konzerte mit:

American Bach Soloists, San Francisco
Ensemble Organum, Paris
The Artaria Quartet, Berkeley
Concerto Amabile, San Francisco
Arcangeli Baroque Strings, Kalifornien
The Baltimore Consort, USA
Steven Lubin, New York
La Reverdie, Italien
Ensemble Vocal Européen
de la Chapelle Royale, Paris
Philippe Herreweghe
Ausstellung von Nachbauten
historischer Musikinstrumente

Prospekt:

PRO MUSICA ANTIQUA
Postfach 100830 · 8400 Regensburg
Telefon (0941) 52687 · Fax (0941) 53094